

*FIKTIONALE UND NICHT-FIKTIONALE GESCHICHTSBILDER.
ERASMUS VON ROTTERDAM BEI STEFAN ZWEIG UND RALF DAHRENDORF¹*

„Was Erasmus geschrieben hat, ist in den Händen aller. Er ist schon hochbetagt und möchte seine Ruhe haben, aber jede Partei möchte ihn auf ihre Seite ziehen. Er will sich aber auf keine Fall in die Parteibildungen einmischen. Wer könnte ihn auch tatsächlich verlocken ? (...) Alles, was er geschrieben hat, atmet christlichen Geist, und es ist wahrscheinlicher, daß Luther durch die Arbeiten des Erasmus unterstützt wurde, als etwa Erasmus durch dessen Arbeiten.“²

Das Faszinierende an Erasmus von Rotterdam ist die anhaltende Aktualität seines Denkens. Gibt es eine Figur der europäischen Geistesgeschichte, die zu allen Zeiten Denker und Intellektuelle in ihren Bann zog, wie es Erasmus immer wieder tut? Seinen Namen trägt heute ein Austauschprogramm, der Europäischen Union; der Erasmus-Preis ist nach dem Nobel-Preis die wichtigste, kulturelle Auszeichnung, die alljährlich an Personen oder Institutionen vergeben wird, die sich um Kultur, Gesellschaft und Sozialwissenschaften besonders verdient gemacht haben. Selbst im Titel

¹ Der vorliegende Aufsatz wurde unter dem Titel „Zur Figur des Erasmus' von Rotterdam in Literatur und Geschichtsphilosophie. Stefan Zweig und Ralf Dahrendorf“ vor dem II. Internationalen Germanistik-Kongress „Wege über Grenzen. Perspektiven der Germanistik vom 2.-4. April 2007 in Kairo vorgetragen.

² Heinrich Glarean an Huldrych Zwingli 1523. Zitiert nach: Gail, Anton J.: Erasmus von Rotterdam mit Selbstzeugnissen und Bildokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2004, S. 147.

dieses Kongresses tritt uns der Erasmische Geist entgegen. „Wege über Grenzen“ ist der Fürst der Humanisten ständig gegangen, auf Kosten seiner eigenen Beliebtheit, einen Preis, den er gerne in Kauf nahm. Nie hat er Partei einer Front ergriffen, nicht – wie ihm immer vorgeworfen wurde – aus Feigheit, sondern weil ihm Einseitigkeit und Fanatismus verhaßt waren. Aktuell stellt sich die Frage notwendiger denn je zuvor, wie das „Erasmische“ als Lebenshaltung dazu verhelfen kann, in einer Welt, die von Fanatismus auf allen Seiten geprägt ist, „Wege über Grenzen“ zu eröffnen. Der vorliegende Beitrag erhebt nicht den Anspruch diese Frage in aller Ausführlichkeit zu beantworten, sondern will zwei Formen der Rezeption Erasmus' aufgreifen und skizzieren, und im Anschluß erörtern, inwieweit diese Rezeptionen dem Denken Erasmus, das sich nirgendwo besser offenbart als in seinen Werken und in seinen Korrespondenzen, gerecht werden konnten.

Die Gliederung des Beitrags sieht folgendes vor: Zuerst wird auf die allgemeine Bedeutung des Erasmus eingegangen. Dann folgt eine Darstellung seiner Rezeption bei Stefan Zweig in „Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam“ (1934) und bei Ralf Dahrendorf „Versuchungen der Unfreiheit. Intellektuelle in Zeiten der Prüfung.“ (2006). Der dritte Teil widmet sich den Hauptschriften des Erasmus in Verbindung mit ihrer Rezeption in den genannten Beispielen. Abschließend wird die eingangs gestellte Frage nach dem heutigen Stellenwert erasmischen Denkens nochmals unter Einbezug seiner Rezeptionsformen und seiner Schriften aufgegriffen.

Ein Blick auf das Gesamtwerk des Erasmus von Rotterdam erklärt grundsätzlich die vorrangige Stellung, die er zeit seines Lebens als Fürst des Humanismus genoß. Erasmus, ein Gelehrter von humanistisch-universaler Bildung war Philosoph, Philologe, Theologe und Dichter zugleich. Sein Leben begann er mit dem Studium der Philosophie, der spätscholastischen Theologie, der Patristik und der klassischen Sprachen Griechisch und Latein. Sein stetes Anliegen war eine Synthese zwischen Christentum und Antike, oder *humanitas* und *pietas*, indem er bemüht war, sowohl seiner Zeit das geistige Gut der Antike zu vermitteln, als auch das ursprüngliche Christentum über die Rückkehr zu den Quellen wiederherzustellen. Erasmus selbst unternahm an seinem Lebenswerk eine Einteilung nach teils inhaltlichen, teils formalen Kriterien, die seine Schriften in 9 Kategorien vorsah: Inhaltlich reicht die

Vielfalt von der Übersetzung des Neuen Testaments ins Lateinische³, der Übersetzung griechischer Kirchenvätertexte oder bekannter Werke griechischer Autoren bis hin zur literarischen Satire⁴, Leitfäden zum Erlernen des Gebrauchs alter Sprachen⁵ und Sprichwörter⁶, Anleitungen zur politischen Ethik oder christlichen Lebensphilosophie⁷ und schließlich theologischen Streitfragen⁸. Formal ist eine Fülle von Gattungen vertreten: Briefe, Gespräche, Sammlungen, Handbücher, Klage- und Lobschriften und Abhandlungen. Erasmus glaubte fest an eine Erziehung des Humanistischen im Menschen mittels Bildung, was seinem gesamten Lebenswerk zusammenfassend ein höheres pädagogisches Ziel verleiht.

-
- ³ Die 1516 erstmals publizierte Edition des Neuen Testaments erfuhr in den weiteren Auflagen 1519 und 1527 umfangreiche Überarbeitungen, die nicht nur den Text betrafen, sondern dem ihm vorangestellten Abhandlungen über theologische Fragestellungen. Den lateinischen Bibeltext legte Martin Luther seiner deutschen Bibelübersetzung zugrunde.
- ⁴ Die wohl wichtigste und erfolgreichste Schrift Erasmus', die bereits zu seinen Lebzeiten 36 Auflagen erfuhr: „Lob der Torheit“ eine gesellschaftliche Satire auf die „Nartheit“ menschlichen Verhaltens, die bei keinem Stand haltmachte, sondern auch die Vertreter der Kirche und Theologie sich vornahm, wodurch Erasmus auch Kritik einräumen mußte.
- ⁵ „Ciceronianus“ (1528) plädiert für eine Anwendung des Lateins in allen Bereichen des Lebens, wobei Erasmus hier gegen den Sprachpurismus einiger Humanisten kämpft, die nur das Latein Ciceros anerkennen wollen. In „De recta pronuntiatione“ (Über die richtige Aussprache) wendet sich Erasmus gegen eine Aussprache der alten Sprachen Griechisch und Latein in der Volkssprache gemäß der eigenen Lautgesetze.
- ⁶ „Adagiorum collectanea“ (1500 und 1515 überarbeitet), kurz „Adagia“ ist eine Sammlung von Sprichwörtern, die Erasmus ausführlich kommentiert. Besonders berühmt wurde das Adagium „Süß ist der Krieg den Unerfahrenen“.
- ⁷ „Enchiridion militis Christiani“ (1503), Handbüchlein oder Handdolch des christlichen Soldaten, gibt Anweisungen für eine Lebensführung im christlichen Sinne. Der 1516 erschienene Fürstenspiegel „Institutio principis christiani“ versteht sich als Gegenstück zu Machiavellis „Il Principe“ (1513), indem Erasmus ein Herrschervorbild entwirft, das Macht, Weisheit und Güte in einer Person vereint.
- ⁸ Die wohl wichtigste ist die 1524 erschienene Abhandlung „De libero arbitrio diatribe“ (Vom freien Willen“, mit der Erasmus Luthers Behauptung von der Willensunfreiheit des Menschen theologisch widerlegte.

„Antibarbari“⁹ (1494) hieß seine allererste Schrift, ein Titel, der gleichermaßen über sein Lebenswerk und -inhalt stehen könnte. Einen permanenten Zustand des Friedens und der Völkerverständigung glaubte er zu erreichen in der Sphäre einer Gelehrtenrepublik, in der alle Konflikte und Probleme der Zeit bewältigt werden können. Der von ihm in der genannten Schrift geprägte Begriff der „res publica literaria“ soll noch für zwei darauffolgende Jahrhunderte das Selbstverständnis gelehrter Dichter wesentlich bestimmen. Dafür lieferte Erasmus selbst das beste Vorbild: sein europäischer Bildungsgang führte ihn nach Paris, London, Turin, Rom, Neapel, Basel, Brüssel und Freiburg, um nur einige der Stationen zu nennen. Die dadurch geknüpften Freundschaften pflegte er in einem regen Briefaustausch mit den prominentesten Vertretern seiner Zeit. Nicht nur Gelehrte und Intellektuelle, sondern auch Könige, Fürsten und Päpste korrespondierten mit Erasmus und es schien eine besondere Ehre zu sein, von Erasmus adressiert zu sein: Der Jurist Omphalius Andernach bat Erasmus um einen einzigen, an ihn gerichteten Brief, um sich umsterblich zu machen.¹⁰

Rezeptionsgeschichtlich¹¹ hat Erasmus die Übersetzung seiner Werke in zahlreiche europäische Sprachen, einen Nachruhm bis in unsere Zeiten garantiert. Nach seinem Tode schwankte zunächst das Urteil über ihn zwischen zwei Extremen, die jeweils abhängig waren von der persönlichen Glaubensrichtung: Katholische Kritiker sahen in ihm den Wegbereiter der Reformation, während Protestanten ihn beschuldigten, die Reformation verraten zu haben. Zeitweise wurden seine Werke von der römischen Kirche

⁹ Das Werk richtete sich gegen Kritiker und Verächter „heidnischer Studien“, die Erasmus vorwarfen, sein Bildungsdrang sowie seine Beschäftigung mit antiken Quellen widerspräche der mönchschen Bildungsaskese. Vgl. hierzu Christ-von Wedel, Christine: Erasmus von Rotterdam. Anwalt eines neuzeitlichen Christentums. Münster: Lit Verlag Münster 2003, S. 28.

¹⁰ Buck, August: Einleitung, Erasmus und Europa. In: Buck, August (Hg.): Internationale Arbeitsgespräche des „Wolfenbüttler Arbeitskreises für Renaissanceforschung“ über „Erasmus und Europa“ vom 3. bis 5. November 1986. Wiesbaden: Harrassowitz 1988, S. 7-12, hier S. 7.

¹¹ Die Rezeptionsgeschichte Erasmus' von Rotterdam behandelt Peter Schenk ausführlich in: Desiderius Erasmus von Rotterdam. In: Wolfram Ax (Hg.): Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Porträts von Varro bis Erasmus von Rotterdam. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2005, S. 391-421, insbesondere S. 405-421.

auf den Index gesetzt oder 1543 sogar mit den Werken Luthers in Mailand verbrannt. Im 17. Jahrhundert wußte man angesichts der Konfessionskriege den Pazifisten Erasmus' wieder zu schätzen: „Klage des Friedens“ gehört zu den meistgelesenen Schriften dieser Zeit. Überhaupt beginnt sich nun die Diskussion um Erasmus zu entkrampfen, eine Gesamtausgabe seiner Werke samt seiner Korrespondenzen in Leiden¹² zu Beginn des 18. Jahrhunderts ermöglicht nun eine fundierte Beschäftigung mit Erasmus und seinem Leben. Erstmals sind die kontextuellen Bezüge überblickbar und man beginnt, Erasmus aus seiner historischen Situation zu verstehen und sogar zu schätzen. Das Zeitalter der Aufklärung erklärt ihn zu ihrem wichtigsten Vorläufer, als Befreier von den Fesseln mittelalterlichen Denkens und als Verkörperung von Freiheit, Toleranz und Humanität. Die Anfänge des Liberalismus im 19. Jahrhundert sprachen dem Humanisten zwar bedeutende Vorarbeit zu, doch glaubte man auch, daß Erasmus die Macht von Bildung überschätzt hätte, und daß seine Zeit offensichtlich Bedarf hatte nach einer wesentlich radikaleren Figur wie Martin Luther.

Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg, besonders in Deutschland, gewinnen das Weltbürgertum Erasmus' und vor allem seine Toleranz Andersdenkenden gegenüber an großer Bedeutung. Die Waffe des großen Humanisten sei einzig seine Feder gewesen, und im Unterschied zu Luther und Hutten habe er nicht das Blut Unschuldiger auf dem Gewissen. Erasmus scheute jede Form der öffentlichen Auseinandersetzung; es widersprach gemäß seiner Auffassung dem Niveau eines gebildeten, durch Vernunft geleiteten Gelehrten, sich von einer Meinung oder Partei mitreißen zu lassen. Darin mag wohl der Grund liegen, warum einerseits so widersprüchlich über ihn geurteilt wurde, sein Ruhm aber andererseits, begründet in dem Verharren auf seiner Position, Jahrhunderte überdauert hat.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ist die „geistige Einigung Europas“¹³, ganz im Sinne Erasmus', der Lebensinhalt des Dichters Stefan

¹² Jean Le Clerc publiziert 1703-1706 in Leiden die Gesamtwerausgabe des Erasmus.

¹³ Zweig, Stefan: Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers. (1944) Frankfurt am Main: Fischer 1982, S. 373. (Im folgenden abgekürzt: Welt von Gestern)

Zweig¹⁴ geworden. Er reiste durch die Welt, hielt Vorträge und es schien, daß er das Verpaßte der Kriegsjahre wieder nachholen wollte. In den frühen dreißiger Jahre wird „diesen Jahren der letzten Windstelle“¹⁵ allmählich ein Ende gesetzt. 1933, im Jahr der Machtübernahme Hitlers und ungefähr vier Jahrhunderte nach dem Tode Erasmus' von Rotterdam, schreibt Stefan Zweig eine historische Biographie mit dem Titel „Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam“.

Eine Reihe von Ereignissen, öffentlichen und privaten Charakters, begründen die Entstehung des „Erasmus“ zu diesem Zeitpunkt. Der aus gutbürgerlichen Verhältnissen stammende jüdische Zweig reist 1932 nach Italien und ist von den dort herrschenden Zuständen der Freiheitsunterdrückung und den Maßnahmen Mussolinis gegen Künstler und Dichter zutiefst getroffen und erschüttert. Im selben Jahr schreibt er an seinen französischen Freund Romain Rolland:

Jedenfalls ist der soziale Krieg erklärt. Er wird, solange wir leben, nicht aufhören, wir sind in eine Epoche der Gewalt geraten. Ich las dieser Tage die Geschichte Ciceros, und die Parallele hat mich frappiert – Cicero und Cäsar, Erasmus und Luther, wir und die Gewalttätigen.¹⁶

Was Stefan Zweig so pessimistisch stimmte, war die zunehmend sich verschlimmernde Situation im Nachbarland Deutschland, wo sein Verleger saß. Aber auch in Österreich, Zweigs Heimat, setzte sich der Austrofaschismus allmählich durch. Zweig, bei dem bereits in den zwanziger Jahren in einigen Werken eine kritische Stimme gegen die bestehenden Zustände – wenn auch nur symbolisch – zu vernehmen war, hatte sich, in Angst vor einer Politisierung seines Handelns, vor einer öffentlichen Stellungnahme, zu der ihm immer wieder von seinen Freunden geraten wurde, gescheut. Statt dessen flüchtete er sich in eine Welt des idealistischen Pazifismus, las Ghandi und die Biographie Erasmus' von Johan Huizinga. Mit der Machtübernahme Hitlers 1933 schwand jede Hoffnung. Mittlerweile

¹⁴ Biografisches zu Stefan Zweig vgl. Matuschek, Oliver: Stefan Zweig. Drei Leben-Eine Biographie. Frankfurt am Main: Fischer 2006 und Dines, Alberto: Tod im Paradies. Die Tragödie des Stefan Zweig. Frankfurt, Wien, Zürich: Edition Büchergilde 2006.

¹⁵ Welt von Gestern, S. 394.

¹⁶ Zweig, Stefan; Rolland, Romain: Briefwechsel 1910-1940. 2 Bände. Berlin 1987, hier Band 2, S. 481. (Im folgenden abgekürzt: Zweig/Rolland)

standen die Bücher Zweigs auf der schwarzen Liste der Nazis, im April werden sie demonstrativ verbrannt, im Mai folgte dann die Bücherverbrennung, die Zweig dermaßen verstörte, daß er an dem Kongreß des PEN Clubs in Dubrovnik nicht teilnahm, um nicht öffentlich Stellung nehmen zu müssen. Die Unentschlossenheit seiner Haltung spiegelt sich in seinem Verhalten gegenüber der Zeitschrift „Die Sammlung“. Nachdem er Klaus Mann, dem Herausgeber, ein Kapitel aus dem Erasmusbuch in Aussicht stellte, nahm er seine Versprechung zurück, weil er erfuhr, daß das Blatt doch oppositionelle Züge trug, also nicht unpolitisch war, wie er anfangs glaubte. Dieser Vorfall kam an die Öffentlichkeit. Darüber schrieb er an Hermann Hesse:

Ich habe durch Monate mich wie ein Verzweifelter gewehrt, in den Irrwitz auch nur durch ein Wort hineinzusprechen, obwohl man mich von rechts und links zerrte, nun ist es den Leuten, dank Veröffentlichung von privaten Briefen gelungen, mich auch einigermaßen durch den politischen Dreck zu ziehen.¹⁷

Zweig sah sich nun doch gezwungen, den „Erasmus“ zu veröffentlichen. Angesichts der dramatischen politischen Entwicklungen verweigerte der Inselverlag, mit dem Zweig jahrelang zusammengearbeitet hatte, die Veröffentlichung seiner Werke, weshalb er sich an den Reichner Verlag in Wien wandte, bei dem die Biographie ein Jahr später, 1934 erschien.¹⁸ Durch diese Entscheidung glaubte sich Zweig distanziert zu haben von denjenigen, die sich mit schwierigen Entschlüssen nicht quälen, es sich „stattdessen bequem machen und mit einem Ruck auf den Rücken einer Partei springen“¹⁹ wollten.

Wiederholt wies Zweig in seinen Briefen auf die Seelenverwandtschaft hin, die ihn mit Erasmus verband. An Romain Rolland schrieb er:

¹⁷ Zweig, Stefan; Hesse, Hermann: Briefwechsel. Hrsg. von Volker Michels. Frankfurt: Suhrkamp 2006, S. 139. (Im folgenden abgekürzt: Zweig/Hesse)

¹⁸ Ausführungen über die Schwierigkeiten der Publikation in diesen Jahren finden sich bei Buchinger, Susanne: Stefan Zweig- Schriftsteller und literarischer Agent. Die Beziehungen zu seinen deutschsprachigen Verlegern. (1901-1942). Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung GmbH 1998, S. 239-250.

¹⁹ Vgl. hierzu Zweig/Hesse, S. 139. Hiermit meint Zweig die vielen Emigranten, die sich nach der Machtübernahme Hitlers mit der politischen Linken zusammenschließen.

Ich träume von einem Buch über Erasmus von Rotterdam. Sein Schicksal ist das unsere. Wie allein war er am Ende seines Lebens, weil er weder für noch gegen die Reformation Partei nehmen wollte.²⁰

Ein paar Monate später nach der Entstehung des Manuskripts und zwar am 26. April 1933 ließ er Rolland wissen:

Wer lesen kann, der wird die Analogie zu der Geschichte unserer Tage erkennen.²¹

Am 15. Mai 1933 beschrieb Zweig in einem Brief an Klaus Mann Erasmus von Rotterdam als „einen Humanisten auch des Herzens, der durch Luther die gleichen Niederlagen erlitten hat, wie die humanen Deutschen durch Hitler“.²²

Auch innerhalb des Werkes sind die Analogien zum zeitgenössischen Geschehen schwer zu übersehen. Bereits im ersten Kapitel werden Gründe dafür gesucht, warum durch die Unbekanntheit Erasmus heute solche hohen und humanen Ideale wie er sie verkörperte zum Scheitern verurteilt sind. Zweig findet eine Antwort:

Immer wird der Masse das Konkrete, das Greifbare eingängiger sein als das Abstrakte, immer darum im Politischen jede Parole am leichtesten Anhang finden, die statt eines Ideais eine Gegnerschaft proklamiert, einen bequem faßbaren, handlichen Gegensatz, der gegen eine andere Klasse, eine andere Rasse, eine andere Religion sich wendet, denn am leichtesten kann der Fanatismus seine frevlerische Flamme am Haß entzünden.²³

Darin besteht die Tragik des Erasmus: Er war sich des Widersinns dieser Welt bewußt, vermochte aber nicht, ihm mit seiner Vernunft entgegenzuwirken.²⁴ In seiner natürlichen Veranlagung suchte Erasmus die „harmonische Zusammenfassung aller Gegensätze im Geiste der Humanität“, während sein Gegner, Martin Luther, eine völlig gegensätzliche Welt- und Lebensauffassung vertritt. Damit ist die Grundstruktur des Werkes angesprochen, die auf die Unvereinbarkeit zweier Welten gegründet ist: der

²⁰ Zweig/Rolland, S. 458.

²¹ Zweig, Rolland, S. 529.

²² Zweig, Stefan: Briefe an Freunde. Frankfurt am Main: Fischer 1990, S. 228.

²³ Zweig, Stefan: Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam. (1934) Frankfurt am Main: Fischer 1992, S. 15. (Im folgenden abgekürzt: Triumph und Tragik)

²⁴ Welt von Gestern, S. 434.

des Erasmus und der Luthers. Mit einer Reihe von Gegensatzpaaren beschreibt Zweig die Antithetik beider Figuren: Konzilianz gegen Fanatismus, Vernunft gegen Leidenschaft, Kultur gegen Urkraft, Weltbürgertum gegen Nationalismus, Evolution gegen Revolution. Zweig steigert und intensiviert diese Gegensätzlichkeit, indem er sie sogar im Äußerlichen zu sehen glaubt:

Blickt man von diesem stämmigen, grobfleischigen, hartknochigen, vollblütigen Erdkloß Luther, diesem Mann, dem von der niedern Stirn drohend die geballten Buckel des Willens vorspringen, gemahnd an die Moseshörner Michelangelos, blickt man von diesem Blutmenschen hinüber Geistmenschen Erasmus, zu dem pergamentfarbenen, feinhäutigen, dünnen, gebrechlichen, behutsamen Menschen, blickt man die beiden nur körperlich an, so weiß das Auge schon vor dem Verstand: zwischen solchen Antagonisten wird dauernde Freundschaft oder Verständnis niemals möglich sein.²⁵

Dabei berief sich Zweig vor allem auf das Gemälde Erasmus' von Holbein²⁶, das ihn mitten in einer Welt, mitten in seiner Welt umgeben von Büchern, zeigt:

Einzig durch diese Aura von Geistigen her wird das Antlitz des Erasmus bedeutend unvergleichlich, unvergeßlich daher das Bild Holbeins, das Erasmus im heiligsten Augenblick, in der schöpferischen Sekunde der Arbeit, dieses Meisterwerk seiner Meisterwerke und vielleicht schlechthin die vollkommenste malerische Darstellung eines Schriftstellers, dem das erlebte Wort sich magisch umsetzt in die Sichtbarkeit der Schrift.²⁷

Hatte Erasmus die Reformation, der er ja selbst mit seinen Schriften den Weg ebnete, in ihren Anfängen noch begrüßt, so entwickelte er laut Zweig mit der dramatischen Zuspitzung der Ereignisse aufgrund seiner konfliktscheuen Lebenshaltung eine zunehmende Antipathie gegenüber Luther und der Reformation. Erasmus, dem jede Kampfsucht zuwider war und in einer Welt der Ideen lebte, war der Ansicht, daß man Angelegenheiten des Glaubens nicht laut über die Gassen hinausschreien sollte, sondern in gelehrten Kreisen halten müsse. Durch Bescheidenheit und einen angemessenen Ton habe Jesus die Welt erobert. Für Wahrheiten müsse man

²⁵ Triumph und Tragik, S. 104f.

²⁶ Vgl. hierzu Koch, Hans-Albrecht: Ästhetischer Widerstand oder politischer Eskapismus? Vom Erasmusbuch zur Schachnovelle. In: Eicher, Thomas (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts. Oberhausen: Athena 2003, S. 43-58.

²⁷ Triumph und Tragik, S. 52.

nicht kämpfen, weil sie sich mittels eigener geistiger Kraft den Weg in die Welt ebnet. Erasmus machte sich ernsthaft Sorgen und hatte Untergangsvisionen, die nicht nur Deutschland, sondern den gesamten europäischen Kontinent betrafen. Er wollte aus diesem Grund die Reformation, besonders Luther in seine Maßlosigkeit, nicht unterstützen, um nicht über die Tumulte, die er notwendigerweise kommen sah, zur Rechenschaft gezogen zu werden. Dafür nahm er nun verbitterte Angriffe von jeder Seite in Kauf. Besonders tief trafen ihn die Anschuldigungen Ulrich von Huttens, der kurz vor seinem Tode zutiefst enttäuscht über seine Zurückweisung durch Erasmus, ihm Feigheit vorwarf. Luther selbst sparte in seinen Attacken auf Erasmus nicht mit Beleidigungen, doch ließ sich Erasmus in seiner Weitsichtigkeit nicht von seinem Standpunkt abbringen. Zweig läßt Erasmus als scheinbar Besiegten von der Weltbühne abtreten, doch hofft er, daß das Vermächtnis des Erasmus an die kommenden Generationen weitergegeben wird und daß den Menschen die Hoffnung auf Frieden und Toleranz nicht abhanden kommt. Er selbst hatte mit dem Abschluß seines Werkes diese Hoffnung für Europa aufgegeben. An Romain Rolland schreibt er:

Was mich betrifft, ich kann nicht mehr. Vielleicht kann man unter der Brutalität leiden, aber unter Dummheit, nein. In zehn Tagen verlasse ich Salzburg für einige Monate, vielleicht für immer. Ich lasse alles hier – egal was sie mit meinem Haus machen (...) Ich konnte hier nicht mehr arbeiten, ich habe den „Erasmus“ beendet, aber unter welcher Qual! Alle Begeisterung verdüstert hier. Mitanzusehen, wie ein Volk, ein Land, das den großen Kampf gegen das Hitlertum fast allein zu bestehen hat, sich selber mordet, indem es Idioten bewaffnet!²⁸

Mit dem Abschluß des Erasmus, den er sich zum „Nothelfer“²⁹ nahm, wie alle historischen Persönlichkeiten, deren Biographien Stefan Zweig literarisch verarbeitete, beginnt also für ihn ein neuer Lebensabschnitt, nämlich die Zeit des Exils in England und Brasilien. Glaubte er sich wie sein Vorbild während seiner letzten Jahre, im brasilianischen Exil durch Arbeit retten zu können, sah er, wie sich die Welt nach und nach der Barbarei

²⁸ Zweig/Rolland: S. 557f.

²⁹ So nennt ihn Zweig in einem Brief an Hesse. In: Zweig/Hesse, S. 139. Auch Welt von Gestern, S. 434. Hier beschreibt Zweig die Erasmus-Biographie als „verschleierte Selbstdarstellung“.

übergab und nahm sich deshalb 1942 mit seiner Frau aus Verzweiflung das Leben.

Im Rahmen der hier gestellten Frage nach der Rezeption Erasmus' interessieren insbesondere drei Aufsätze von Stefan Zweig, mit denen er seinen Beitrag leistete zur zeitgenössischen Diskussion³⁰ um den Stellenwert historischer Dichtung zwischen Kunst und Wissenschaft: „Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung“ (1932), „Geschichtsschreibung von morgen“ (1939) und „Die Geschichte als Dichterin“ (entstand 1939, wurde aber erst 1943 veröffentlicht). Die seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in Mode gekommene Biographie hatte zwischen Historikern und Dichtern eine heftige Debatte ausgelöst über die Wissenschaftlichkeit solcher Darstellungen, insbesondere deshalb, da Dichter glaubten in Form von Seelenporträts die historische Individualität und Einmaligkeit historischer Gestalten besser erfassen zu können als Fachhistoriker, denen ihr Zugriff auf den Stoff jede Art von Spekulation verbietet.

In „Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung“ skizziert Zweig den bisherigen Ablauf der europäischen Geschichte als ein Wechselspiel zweier Triebe der Völker und Nationen: „einesteils ihre Individualität, ihre geistige und kulturelle Persönlichkeit nationalistisch zu betonen, andererseits immer auch übernational höhere Gemeinschaften zu suchen, um sich zu befruchten und den anderen Völkern von ihrem Reichtum und ihrer Persönlichkeit abzugeben.“³¹ Die Herrschaft des Römischen Reiches, die römische Kirche, die Renaissance und der Humanismus, Musik im 17. und 18. Jahrhundert, der von Goethe geprägte Begriff der Weltliteratur: all diese erscheinen Zweig als Momente der europäischen Geschichte, wo eine geistige Einheit angestrebt und auch erlangt, aber immer wieder abgelöst wurde durch Kriege, Revolutionen und Untergänge, hervorgerufen durch den Drang nach nationaler Identität. Schuld an den bisherigen kriegerischen Auseinandersetzungen trägt Zweigs Ansicht nach eine Auffassung und vor

³⁰ Darüber ausführlich Scheuer, Helmut: Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung von 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart: Metzler 1977, S. 151ff.

³¹ Zweig, Stefan: Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung. In: Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909-1941. Frankfurt am Main: Fischer 1983, S. 185-210, hier S. 186.

allen ein Lehren der Geschichte als eine Geschichte des Krieges, also ihre Reduzierung auf materielle Gewinne und Verluste:

Man hört es bis hier herüber in dieses Land, das Geschrei der Diktatoren, die eine sogenannte heroische Lebensauffassung fordern, die predigen, Friedensliebe sei Weichlichkeit, und für den Menschen gäbe es nichts Wichtigeres, als für sein Vaterland zu sterben. Die als Recht kodifizieren: was meinem Volke nützt, ist erlaubt, und Ideologien erfinden, um jedes Verbrechen zu entschuldigen. (...) Wir erleben eine Verfälschung der Geschichte im nationalen Sinn, die uns das Blut in den Adern vor Abscheu fiebern und uns schauernd fürchten läßt, daß diese Art der Erziehung junger und ahnungsloser Menschen eine nächste Generation in ein noch viel grauenhafteres Blutbad hineinstoßen wird als das letzte.³²

Mit einer neuen Geschichtsschreibung der menschlichen Zivilisation, die sich einzig auf die geistigen Errungenschaften der Menschheit, auf ihren Fortschritt konzentriert, glaubt Zweig den nächsten Generationen die richtigen Vorbilder mit auf den Weg zu geben. Damit begründet Zweig die Auswahl der historischen Persönlichkeiten, die sein Interesse fanden. Wie ein roter Faden durchzieht alle historischen Figuren die Gemeinsamkeit des Besiegtseins:

In meinen Novellen ist es immer der dem Schicksal Unterliegende, der mich anzieht, in den Biographien die Gestalt eines, der nicht im realen Raume des Erfolgs, sondern einzig im moralischen Sinne recht behält, Erasmus und nicht Luther, Maria Stuart und nicht Elisabeth, Castello und nicht Calvin; so nahm ich damals auch nicht Achill als die heroische Figur, sondern den unscheinbarsten seiner Gegenspieler, Thersites – den leidenden Menschen, statt jenes, der durch seine Kraft und Zielsicherheit den andern Leiden erschafft.³³

Zweig schreibt der Dichtung sogar auch die Aufgabe zu, Geschichte mitzuschreiben, ein Gedanke, der in dem Aufsatz „Geschichte als Dichterin“ unmißverständlich formuliert ist:

Die Weltgeschichte ist ja kein komplettes, ausgedrucktes Buch, daß man von Anfang bis zu Ende lesen kann, sondern sie ist ein riesiges Palimpsest, ein zusammengestoppeltes, nein, ein zu neun Zehnteln verdorbenes Manuskript; Hunderte Seiten sind unentzifferbar, Tausende aber sind verschollen und nur durch Kombinationen, durch Phantasie in ihrem

³² Zweig, Stefan: Geschichtsschreibung von morgen. In: Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909-1941. Frankfurt am Main: Fischer 1983, S. 227-248, hier S. 235.

³³ Welt von Gestern, S. 129.

Zusammenhang zu ergänzen. Diese zahllosen rätselhaften Stellen in der Geschichte müssen natürlich den Dichter zur Ergänzung, zur Erdichtung reizen.³⁴

Daß dies die Authentizität der literarischen Darstellung historischer Stoffe ausschließen könnte, hält Zweig für unmöglich. Die Zeit sei vorbei, wo ein Walter Scott oder Friedrich Schiller Geschichtsfälschung betrieben. In der Gegenwart, so Zweig, schätze man die geschichtliche Wahrheit viel zu sehr, wodurch eine leichtfertige Veränderung nicht denkbar sei.³⁵

Daß es dennoch zu einer Personalisierung der Geschichte und folglich einer Typisierung der dargestellten Figuren kommen muß, trotz der von Zweig behaupteten „Authentizität“, ist an dem Beispiel „Erasmus“ mehr als offensichtlich. Das konstruierte Geschichtsbild Zweigs führt zu einem Schematismus in der Darstellung beider Figuren, Erasmus und Luther, den Zweig bis ins Physiognomische und Äußerliche beider Antagonisten steigert. Die akribisch betriebenen Vorstudien der Quellen zu den historischen Biographien und sein Glaube, Geschichtsfälschung liege seinen Darstellungen fern, waren keine Garantie für eine reale und wirklichkeitsnahe Darstellung der historischen Figur des Erasmus. Was Walter Hinck im folgenden für die Geschichtsdichtung konstatiert, trifft nicht nur für die Erasmus-Biographie, sondern für einen Großteil der historischen Dichtungen Zweigs zu:

Der Dichter sibt den historischen Stoff und reichert ihn an, beides nach Sinn-Vorgaben, die geschichtsphilosophisch begründet sein können, aber vor allem von individuellen und zeittypischen Erfahrungen des Dichters bestimmt sind, eines Autors in unverwechselbarer historischer Situation.³⁶

In seinen Überlegungen zu einer Gattungsbeschreibung der Biographie betont auch Helmut Scheuer diese Wechselwirkung zwischen Subjektivität und Wahrheit, Singularität und Typik, Vergangenheit und Gegenwart, deren

³⁴ Zweig, Stefan: Geschichte als Dichterin. In: Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909-1941. Frankfurt am Main: Fischer 1983, S. 249-270, hier S. 260f.

³⁵ Ebd., S. 262.

³⁶ Hinck, Walter: Geschichtsdichtung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995, S. 25.

Bewußtmachung unentbehrlich ist für die Analyse und Interpretation solcher Art von literarischen Texten.³⁷

Die Erasmus-Biographie Stefan Zweigs diente Ralf Dahrendorf für sein 2006 erschienenes Buch „Versuchungen der Unfreiheit. Intellektuelle in Zeiten der Prüfung“ als Vorlage. Die Studie stellt vor allem die Frage, warum es einer Gruppe von Intellektuellen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhundert gelang, den Versuchungen der Unfreiheit, die ihnen in Form von Faschismus oder Kommunismus als totalitäre Systeme begegneten, zu widerstehen. In Zeiten des Umbruchs, so Dahrendorf, seien Intellektuelle nämlich nötig, während in normalen Zeiten sie nur nützlich sein können. Wie konnten sie nun dem Faschismus, der mit „Bindung und Führung“³⁸ oder dem Kommunismus, der mit „Bindung und Hoffnung“³⁹ lockte, entgehen. Die Antwort bilden eine Reihe von Tugenden, die Dahrendorf als Tugenden der Freiheit bezeichnet: Auch wenn man alleine bleibt, sich nicht vom eigenen Kurs abbringen zu lassen. Die Bereitschaft mit den Konflikten der menschlichen Welt zu leben, die Disziplin des engagierten Beobachters und die leidenschaftliche Hingabe an die Vernunft als Instrument der Erkenntnis und des Handelns⁴⁰. Dahrendorf gelangt zu diesen Tugenden über eine Skizzierung von drei Biographien, die drei bekannten Intellektuellen gehören: Karl Popper als Kritiker der Geschichtsphilosophie und Denker der „Offenen Gesellschaft“, Raymond Aron als Analytiker der Macht und Isaiah Berlin als Denker der Freiheit und der Autonomie des Subjekts. Alle drei seien die Gründungsmitglieder einer Gesellschaft, die Dahrendorf gedanklich mit seinem Buch ins Leben ruft, der „societas erasmiana“. Und nun folgt der Teil der Studie, der für den vorliegenden Beitrag relevant ist. Als Vorbote liberaler Tugenden sieht Dahrendorf Erasmus von Rotterdam, als das große Vorbild, was die Immunität gegenüber den Versuchungen der Unfreiheit betrifft. Alles, was Dahrendorf

³⁷ Ders.: Biographie. Überlegungen zu einer Gattungsbeschreibung. In: Grimm, Reinhold; Hermand, Jost (Hg.): Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen der Biographie und Autobiographie. Königsstein/Ts: Athenäum 1982, S. 9-29, hier S. 13.

³⁸ Dahrendorf, Ralf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: Beck 2006, S. 26ff. Im folgenden abgekürzt: Versuchungen der Unfreiheit)

³⁹ Ebd., S. 33ff.

⁴⁰ Ebd., S. 79.

über Erasmus aussagt, erinnert sehr an das Erasmus-Bild Stefan Zweigs. Eine Tatsache, die er nicht bestreitet. Heißt es doch in den Anmerkungen:

In der unübersehbaren Erasmus-Literatur gibt es einige Werke, die mein Bild von Erasmus besonders geprägt haben: Johan Huizinga: Erasmus, in der schönen Übersetzung und Ausgabe von Werner Kaegi (1928), Stefan Zweig: Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam(1934).⁴¹

Freilich geht es in dem Buch nicht zentral um Erasmus, doch bleibt es dem Leser unverständlich, „worin für den Philosophen und Philologen im sechzehnten Jahrhundert die totalitäre Versuchung bestanden haben soll. Die Reformation kann es nicht gut gewesen sein; ihre Zeit "manichäisch" zu nennen, macht sie noch nicht dem zwanzigsten Jahrhundert vergleichbar“.⁴², so Jürgen Kaube in seiner Rezension in der FAZ am 06.März 2006. Dahrendorf intendiert ja wie er selbst sagt keine Biographie des Erasmus, er skizziert kurz den Lebenslauf des Humanisten, beschränkt sich ähnlich wie Zweig auf die Auseinandersetzung zwischen Erasmus und Luther, läßt also viele Einzelheiten aus, die gegen eine Unvereinbarkeit beider Fronten sprechen könnten. Es folgen dann eine Zuordnung weiterer Mitglieder, auf die das „Unversuchbare“ des Erasmischen manchmal auch nur teilweise zutrifft, und abschließend dann Überlegungen, die meines Erachtens wieder für die Untersuchung der Erasmusrezeption bei Dahrendorf von Belang sind: Der Autor sucht in der Nachkriegsgeschichte nach weiteren Zeiten, wo seiner Meinung nach, der erasmische Geist gefragt war. Für ihn sind die Jahre 1945, 1968, 1989 und 2001 auch Momente der Versuchungen der Unfreiheit, wobei sie sehr unterschiedliche Entwicklungen politischer, gesellschaftlicher und kultureller Art widerspiegeln. Die Gleichsetzungen erfolgen willkürlich und undifferenziert, sodaß der Bezug zu Erasmus von Rotterdam in diesen unterschiedlichen, spezifisch historischen Kontexten nicht mehr einleuchtet. Es sind teilweise Situationen, wo es schwer nachvollziehbar ist, warum wir es bei der Studentenbewegung der sechziger Jahre oder bei der wachsenden

⁴¹ Ebd., S. 225.

⁴² Kaube, Jürgen: Club der Unversuchbaren. Ralf Dahrendorfs vorsoziologisches Plädoyer für die Freiheit. In: <http://www.faz.net/s/RubC17179D529AB4E2BBEDB095D7C41F468/Doc~E39FD18A0F8FC4CC6B3B2B239A917B793~ATpl~Ecommon~Scontent.html>.
Zugesehen am: 28.05.2007.

Anzahl von Bekennern zum Islam nach 2001 mit Versuchungen der Unfreiheit zu tun haben. Gerade die Übertragung dieses Schematismus „Humanität versus Barbarei“, den er von Zweig übernimmt, auf den Zusammenprall der Kulturen, wie wir ihn heute erleben, impliziert eine Schwarz-Weiß-Zeichnung, die in diesem Zusammenhang kaum angebracht ist. Erasmus steht nur noch als ahistorische Figur für den Widerstand gegen die Barbarei, die Dahrendorf noch dazu jedem Andersdenkenden vorwirft.⁴³ Ein Schematismus, dessen Preis darin zu sehen ist, daß der geistige Reichtum dieses Mannes, der eher zu einer Verständigung beitragen könnte, verlorenggeht. Ohnehin erscheint es problematisch, eine literarische Rezeption als Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen Studie zu nehmen. Die daraus resultierenden Ungenauigkeiten in bezug auf Erasmus ziehen weitere nach sich, die Dahrendorf vom wissenschaftlichen Standpunkt der Soziologie aus vorgeworfen wurden: „Vielleicht hat Dahrendorf auch das Ausmaß der Versuchung ein wenig überhöht, dem Popper, Aron und Berlin tatsächlich ausgesetzt waren“⁴⁴ heißt es in einer Rezension der Zeitung „Die Welt“ am 25. Februar 2006. Dahrendorf wolle mit seinem Buch den dreien eher ein Denkmal setzen. Er selbst sagt:

Ich kannte Popper, Aron und Berlin gut und empfinde für jeden der drei ein Gefühl, wie es väterlichen Freunden zukommt.⁴⁵

Daher begegnet auch oft die Forderung seine Schrift eher als persönliches, subjektiv gefärbtes Buch oder politisches Bekenntnisbuch, weniger aber als historische Studie aufzufassen.⁴⁶ Eva Oberloskamp konstatiert für das Buch

⁴³ Gegen die Ausführungen Dahrendorfs spricht beispielsweise die Verleihung des Erasmus-Preises 2004 an drei Moslems, die sich um den Kulturdialog zwischen Orient und Okzident besonders bemühen: Sadik El-Azm, Fatima Mernissi und Abdolkarim Sorusch.

⁴⁴ Lepenies, Wolfgang: Von den Vorzügen der Unversuchbaren: Ralf Dahrendorf gründet die Societas Erasmiana. In: http://www.welt.de/print-welt/article200463/Anstand_im_20._Jahrhundert.html. Zugesehen am: 29.03.2007.

⁴⁵ Versuchungen der Unfreiheit, S. 40.

⁴⁶ Morat, Daniel: Rezension zu Ralf Dahrendorf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: Beck 2006. In: H-Soz-u-Kult, 21.07.2006, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-3-050>. Zugesehen am: 29.03.2007.

eine darstellerische Klarheit, die allerdings auf Kosten der Differenziertheit geht. Diese stellt sie insbesondere für zwei Stellen im Buch fest: in der Beschreibung der Vertreter der 68er-Bewegung als jene, „die ausgezogen waren, alle gängigen Werte mit Füßen zu treten“⁴⁷ und der Beschreibung des Islam als eine „fundamental illiberale Ordnung“⁴⁸. Oberloskamp stellt ebenso die Frage, ob das Buch, das im Rahmen einer Forschungsprofessur am Wissenschaftszentrum Berlin entstanden ist, überhaupt als wissenschaftliche Studie gelten kann, insbesondere wenn man an den minimalen Anmerkungsapparat denkt, und die Unzulänglichkeit der Antworten Dahrendorfs auf die Frage nach der Unversuchbarkeit. Die angeführten Charaktereigenschaften verpflichten sich eher einem moralpsychologischen Ansatz, aber keinem soziologischen oder geschichtswissenschaftlichen.⁴⁹

Die Erörterung der beiden Rezeptionsformen des Erasmus von Rotterdam bei Stefan Zweig und Ralf Dahrendorf läßt die Frage offen, welchen Stellenwert die Werke haben oder welchen Beitrag sie leisten können zu einer Annäherung an die Welt des Erasmus. Man gewinnt zunehmend Einblicke in die Hintergründe, je mehr man sich mit seinen Werken beschäftigt. Aus der Fülle seines Schaffens seien hier nur einige Beispiele hervorgehoben, die in Zusammenhang mit der Konfliktsituation mit Martin Luther stehen und die Beziehung der beiden zueinander differenzierter beleuchten und darstellen.

Die 1511 erschienene ironisch-satirische Schrift „Lob der Torheit“ begründet den Weltruhm ihres Verfassers. Die Idee kam Erasmus von Rotterdam auf seinem Rückweg von Italien nach England, wo er unmittelbarer Zeuge widersinniger Mißstände, sowohl geistlich als auch politisch, wurde. Ein besonders genialer Kunstgriff ist das Auftreten der Narrheit als Person, ihr wird die Kritik in den Mund gelegt, wodurch sich Erasmus eine unangreifbare Position verschafft. Ihr Selbstlob stimmt die personifizierte Narrheit mit der

⁴⁷ Versuchungen der Unfreiheit, S. 197.

⁴⁸ Versuchungen der Unfreiheit, S. 211.

⁴⁹ Vgl. hierzu Oberloskamp, Eva: Rezension von Ralf Dahrendorf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: Beck 2006. In: Sehepunkte 6(2006), Nr.11 [12.11.2006], URL: <http://www.sehepunkte.de/2006/11/10830.html> .
Zugesehen am: 29.03.2007.

Behauptung an, sie sei die Triebfeder jeder menschlichen Leistung und das Handeln aller sei durch Narrenhaftigkeit geleitet. Als Zeugen werden nun Vertreter aller Stände aufgerufen, wiederum eine besonders gelungene Selbstabdeckung, da ja schließlich niemand von der Kritik ausgeschlossen ist. Zwei Ständen, die Erasmus besonders gut kannte, wird die Verspottung erst recht nicht erspart: die Wissenschaftler und Gelehrten in ihrer Eitelkeit und der geistliche Stand, der durch Weltlichkeit und Materialismus beherrscht ist. Besonders hart trifft es den Heiligenkult und den Ablaßhandel, wodurch Erasmus in diesem literarischen Werk die Forderungen der Reformation Luthers Jahre vorher vorwegnahm:

Kaum weniger glücklich als sie (gemeint sind die Wissenschaftler) leben die Menschen, die sich fromme Brüder und Klosterleute nennen, wobei der erste Name so falsch ist wie der zweite; denn ein gut Teil von ihnen ist alles andere als fromm, und niemand trifft man so häufig auf allen Straßen und Gassen. Unsagbar kläglich wäre ihr Leben, käme nicht ich ihnen hundertfach zur Hilfe. Denn während jedermann diese Gesellschaft ins Pfefferland wünscht, ja, eine zufällige Begegnung als übles Vorzeichen ansieht, haben sie selber an sich eine göttliche Vorfreude. Zunächst gilt es ihnen als frömmster Gottesdienst, sich der Wissenschaft zu enthalten, daß sie nicht einmal lesen können. Dann glauben sie, den Ohren der Heiliger einen gar herrlichen Schmaus zu bieten, wenn sie ihre abgezählten, aber unverständenen Psalmverse mit ihren Eselsstimmen in den Kirchen herunterplärren. Manche wissen aus Unsauberkeit und Bettlerpose Kapital zu schlagen und heischen vor den Haustüren mit lautem Muhen ein Stück Brot; ja in keiner Herberge, in keinem Reisewagen, auf keinem Schiff entgeht man den aufdringlichen Gesellen, zum schweren Schaden der übrigen Bettler.⁵⁰

Ständig begegnet man in Kulturgeschichten der Behauptung, Erasmus habe mit dem „Lob der Torheit“ den Weg freigesprengt für die Reformation, was er gesät hatte, würde Luther später pflücken. Die Vorgehensweise sei nur eine andere. Erasmus sah die Notwendigkeit einer Kirchenreform, doch wünschte er sich eine Erneuerung des christlichen Glaubens auf der Grundlage des Evangeliums, ohne eine Spaltung, ein Schisma der Religion. Aufgrund dessen verlangte er von beiden Seiten, Luther und seinen Gegnern, mehr Ausgewogenheit im Umgang miteinander. Besonders in den Korrespondenzen Erasmus' zu dieser Zeit finden sich zahlreiche Hinweise auf seine Sicht und

⁵⁰ Erasmus von Rotterdam: *Ausgewählte Schriften*. Acht Bände. Lateinisch und Deutsch. Hrsg. von Werner Welzig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995, hier Band 2: *Lob der Torheit*, Auswahl aus den Gedichten, S. 145.

seine Einschätzung Luthers, die sich nie gegen die Inhalte seiner Forderungen richteten, aber gegen die Art und Weise, wie Luther sie austrägt. Im Oktober 1519 schrieb Erasmus an Albrecht von Mainz:

Luther hatte einen nach meiner Meinung recht christlichen Brief an mich geschrieben und ich habe ihm geantwortet, indem ich beiläufig mahnte, er solle nicht irgendwie aufrührerisch, nicht gegen den römischen Papst, nicht anmaßend oder im Zorn schreiben, sondern die Lehre des Evangeliums aufrichtigen Herzens in aller Milde verkünden.⁵¹

Nicht weniger kritisch betrachtet er auch jene, die Luther der Ketzerei beschuldigen, ohne auch nur einmal seine Bücher gelesen, oder gar verstanden zu haben:

Ich habe sie anfänglich ermahnt, mit derartigen Schreiereien zurückzuhalten, vielmehr mit Schriften und Disputationen in dieser Sache vorzugehen. Erstlich dürfe man nicht öffentlich verdammen, was man nicht gelesen, ja nicht erwogen habe; denn ich möchte nicht sagen: nicht verstanden habe. Sodann zieme es sich nicht für Theologen, deren Urteil großes Gewicht haben sollte, etwas tumultuarisch zu behandeln.⁵²

Was Erasmus an Kritik in seinem Werk „Lob der Torheit“ literarisch verkleidet, ist in seinem „Handbüchlein des christlichen Streiters“ (1502) deutlich und klar formuliert. Ethik habe Vorrang vor Dogmatik. Ein verinnerlichtes Christentum als Lebenshaltung mache einen wahren Christen aus, und nicht die äußerliche Befolgung kirchlicher Vorschriften. Eine christliche Lebensführung sah er in einer Synthese von Menschlichkeit, Weisheit und Sittlichkeit. Die durch den Sündenfall getrennten Sphären des Animalischen und Göttlichen vermag der Mensch durch seine Vernunft, aber auch durch Gebet und Bibelkenntnis, seine Waffen im Kriegsdienst im übertragenen Sinne, wiederzuvereinigen. Laie und Mönch sind gleichermaßen aufgefordert, was eine Kritik an der Sittenverfallenheit des geistlichen Standes zu implizierte.⁵³

⁵¹ Erasmus von Rotterdam: Briefe. Verdeutsch und herausgegeben von Walter Köhler. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995, S. 261.

⁵² Ebd., S. 263.

⁵³ Vgl. hierzu Lohse, Bernhard: Erasmus von Rotterdam- Eine Alternative zur Reformation? In: Pesch, Otto Hermann (Hg): Humanismus und Reformation. Martin Luther und Erasmus von Rotterdam in den Konflikten ihrer Zeit. München: Schnell und Steiner 1985, S. 51-70. hier S. 61f.

Eine weitere bedeutende Leistung für die Reformation war die Bibelübersetzung ins Lateinische, die dann später Luther als Grundlage galt für seine Übersetzung ins Deutsche. Selbst die Schrift „Vom freien Willen“ (1524), von der man behauptete, sie hätte zum endgültigen Bruch mit Martin Luther geführt, ist keine persönliche Attacke von Erasmus auf Luther gewesen. Unmißverständlich macht Erasmus gerade in diesem Werk seine Mittlerposition zwischen der katholischen Kirche und der Reformation, auf die er auch sonst immer wieder bestand, deutlich. So gibt er Luther selbst in bezug auf die Willensfreiheit der Menschen nicht vollkommen Unrecht, im Gegenteil: Erasmus räumte Luther eine gewisse Richtigkeit ein⁵⁴ und versucht den scheinbaren Gegensatz mittels Kompromisse zu beheben.

Freilich gelangte Erasmus in seiner Beziehung zu Luther zu einem Punkt, wo er sich, aufgrund des auf ihn ausgeübten Druckes einerseits und des Mißbrauch seines Namens durch die Anhänger Luther andererseits, distanzieren mußte. Dies tat er auch mit der Schrift „Vom freien Willen“. Doch hatte dies weniger mit den Inhalten der Forderungen Luthers zu tun, sondern mit seiner Furcht vor einer Radikalisierung der Situation und dem möglichen Ausbruch eines blutigen Konfessionskrieges, den er zwar nicht miterlebte, aber offensichtlich kommen sah. Hier schien die Friedensliebe in Erasmus Oberhand zu gewinnen. Was ein friedliches Zusammenleben der Menschen fördern würde, hatte bei Erasmus Priorität. Davon zeugt nicht nur sein Werk „Klage des Friedens“, sondern auch sein Fürstenspiegel „Die Erziehung des christlichen Fürsten“ (1513), wo er jedem christlichen Herrscher die Aufrechterhaltung des Friedens als wichtigste Aufgabe zuweist.

Jede nähere Beschäftigung mit den Werken Erasmus entschärft den stark ausgeprägten Antagonismus zwischen Erasmus und Luther, wie ihn Stefan Zweig ausbaute und dadurch das ganze Verhältnis der beiden zueinander einzig auf ihre Meinungsverschiedenheit reduzierte. Es wäre ungerecht zu behaupten, Zweig hätte diese Schriften nicht erwähnt. Er geht auf sie ein, aber nicht in dem Maße, daß sie den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den Welten Erasmus und Luthers eindämmen könnten. Viel zu undifferenziert geht Zweig mit beiden um, als Erzfeinde werden sie gesehen

⁵⁴ Erasmus von Rotterdam: *Vom freien Willen* (1524). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1998, S. 89f.

und dies war für Zweig eine wichtige Voraussetzung für die Wiedererkennung seiner selbst in Erasmus und der Gleichsetzung Luthers mit der Barbarei des Nationalsozialismus.

Stand Erasmus tatsächlich in der Figur von Martin Luther einem Barbaren gegenüber? Sind es im Prinzip nicht dieselben Zustände, die beide gleichermaßen an der katholischen Kirche kritisierten? Mit Luther werden in der Rezeption Erasmus fanatische und diskriminierende Haltungen gleichgesetzt, dabei ging es in der Auseinandersetzung zwischen Luther und Erasmus nie ums Prinzip, sondern um Vorgehensweisen. War Luther eher für radikale Durchgriffe, so bevorzugte Erasmus Bedachtsamkeit. Zweig entfernt sich einen Schritt von den realen Gegebenheiten und Dahrendorf noch einen weiteren, indem er die Rezeption Erasmus bei Zweig nochmals rezipiert, und schließlich Erasmus und Luther als ein Konfliktmodell benutzt (Humanität versus Barbarei) und zwar für jede weitere Auseinandersetzung, ohne jegliche Differenzierung.

Jeder Versuch, Erasmus einer Partei zuzuschreiben, kann schwer gelingen. Als Vermittler zwischen den Fronten wollte sich Erasmus von Rotterdam seine geistige Unabhängigkeit bewahren. Klar und deutlich antwortet er Hutten, der seine Haltung der Reformation gegenüber scharf kritisierte:

In so vielen Büchern, in so vielen Briefen und in so vielen Disputen habe ich unbeugsam erklärt, daß ich nicht in irgendeine Parteisache gemengt werden will. (...) Ich liebe die Freiheit, ich will und kann niemals einer Partei dienen.⁵⁵

Seine Haltung jedem parteilichen Denken gegenüber ist ein Aufruf, eine Forderung an jeden, der besessen auf Abgrenzungen ist, den Weg über die Grenze zu wagen. Erasmus fordert Toleranz für das andere, eine Zusammenführung der Gegensätze. Sucht man eine Annäherung an die erasmische Lebenshaltung, fragt man sich, was Erasmus uns heute bedeuten kann, so sollte man vermeiden, ihn an eine Front zu ziehen. Begeben wir uns in sein Reich der Mitte, wenn auch nur ansatzweise. Es ist, es wird immer eine Kunst bleiben, unparteiisch zu sein.

⁵⁵ Triumph und Tragik, S. 148.

*Literaturverzeichnis**Primärliteratur*

- DAHRENDORF, Ralf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: Beck 2006.
- ERASMUS von Rotterdam: Das Lob der Narrheit (1511). Zürich: Diagonos 1987.
- DERS.: „Süss scheint der Krieg den Unerfahrenen“. Übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Brigitte Hannemann. München: Kaiser 1987.
- DERS.: Ausgewählte Schriften. Acht Bände. Lateinisch und Deutsch. Hrsg. von Werner Welzig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995.
- DERS.: Briefe. Verdeutsch und herausgegeben von Walter Köhler. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995.
- DERS.: Vom freien Willen (1524). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1998.
- DERS.: Vertraute Gespräche (1518). Lateinisch / Deutsch. Stuttgart: Reclam 2001
- DERS.: Lob der Torheit. (1511) Köln: Anaconda 2006
- ZWEIG, Stefan: Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers. (1944) Frankfurt am Main: Fischer 1982.
- DERS.: Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung. In: Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909-1941. Frankfurt am Main: Fischer 1983, S. 185-210.
- DERS.: Geschichtsschreibung von morgen. In: Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909-1941. Frankfurt am Main: Fischer 1983, S. 227-248.
- DERS.: Geschichte als Dichterin. In: Die schlaflose Welt. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909-1941. Frankfurt am Main: Fischer 1983, S. 249-270.
- ZWEIG, Stefan, Paul Zech: Briefe 1910-1942. Hrsg. Von Donald G. Daviau. Frankfurt am Main: Fischer 1986.
- ZWEIG, Stefan; Rolland, Romain: Briefwechsel 1910-1940. 2 Bände. Berlin: Rütten & Loening 1987.
- ZWEIG, Stefan: Briefe an Freunde. Frankfurt am Main: Fischer 1990.
- ZWEIG, Stefan: Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam. (1934) Frankfurt am Main: Fischer 1992.

- ZWEIG, Stefan: Briefe in 4 Bänden. Hrsg. von Knut Beck und Jeffrey B. Berlin. Band 1: 1897-1914, Band 2: 1914-1919, Band 3: 1920-1931, Band 4: 1932-1942. Frankfurt: Fischer 1995-2005.
- ZWEIG, Stefan; Hesse, Hermann: Briefwechsel. Hrsg. von Volker Michels. Frankfurt: Suhrkamp 2006.

Sekundärliteratur

- ACKERMANN, Ulrike: Erkundungsreise zu den Quellen des liberalen Geistes. Ralf Dahrendorf: „Versuchungen der Unfreiheit“. In: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/politischesbuch/475588/>. Zugesehen am: 28.05.2007.
- ALAMI, Mourad: Der Stil der literarischen Biographien bei Stefan Zweig. Erläutert am Beispiel „Joseph Fouché“. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1989.
- ARENS, Hanns (Hg.): Der große Europäer Stefan Zweig. Frankfurt am Main: Fischer 1981.
- AUGUSTIJN, Cornelis: Erasmus von Rotterdam. Leben-Werk-Wirkung. Aus dem Holländischen übersetzt von Marga E. Baumer. München: Beck 1986.
- DERS.: Erasmus von Rotterdam. In: Campenhausen, Hans Freiherr von (Hg.) u.a.: „Nimm und lies“. Christliche Denker von Origenes bis Erasmus von Rotterdam. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1991, S. 360-387.
- AUST, Hugo: Der historische Roman. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler 1994.
- BAUER, Arnold: Stefan Zweig. Köpfe des 20. Jahrhunderts. Berlin: Colloquium 1985.
- BEZZEL, Irmgard: Erasmus von Rotterdam. 1469-1536. Deutsche Übersetzungen des 16. Jahrhunderts. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek. 25. Februar – 3. Mai 1980. Passau 1980.
- BUCK, August: Erasmus und Europa. Einleitung. In: Erasmus und Europa. Hrsg. von August Buck. Internationale Arbeitsgespräche des „Wolfenbüttler Arbeitskreises für Renaissanceforschung“ über „Erasmus und Europa“ vom 3. bis 5. November 1986. Wiesbaden: Harrassowitz 1988, S. 7-12.
- CHEVAL, René; Romain Rolland und Stefan Zweig, eine europäische Freundschaft. Diskussion. In: Scheichl, Sigurd Paul und Stieg, Gerald (Hg.): Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts. Französische und österreichische Beiträge. Akten der Jahrestagung 1982 der französischen Universitätsgermanisten (A.G.E.S.) in Innsbruck. Innsbruck 1986, S. 115-126.
- CHRIST von Wedel, Christine: Erasmus von Rotterdam. Anwalt eines neuzeitlichen Christentums. Münster: Lit Verlag Münster 2003.
- DINES, Alberto: Tod im Paradies. Die Tragödie des Stefan Zweig. Frankfurt, Wien, Zürich: Edition Büchergilde 2006.
- EGGERT, Hartmut (Hg.) u.a.: Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit. Stuttgart: Metzler 1990.
- EICHER, Thomas (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts. Oberhausen: Athena 2003.

- FALUDY, George: Erasmus von Rotterdam. Frankfurt: Societätsverlag 1973.
- GAIL, Anton J.: Erasmus von Rotterdam mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2004.
- GELBER, Mark H. (Hg.): Stefan Zweig heute. New York, Bern, Frankfurt: Lang 1987.
- GRIMM, Reinhold; Hermand, Jost (Hg.): Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen der Biographie und Autobiographie. Königsstein/Ts: Athenäum 1982.
- HÄGGLUND, Bengt: Erasmus und die Reformation. In: Erasmus und Europa. Hsrg. Von August Buck. Internationale Arbeitsgespräche des „Wolfenbüttler Arbeitskreises für Renaissanceforschung“ über „Erasmus und Europa“ vom 3. bis 5. November 1986. Wiesbaden: Harrassowitz 1988, S. 139-148.
- HALKIN, Leon: Erasmus von Rotterdam. Eine Biographie. Aus dem Französischen von Enrico Heinemann. Zürich: Benzinger 1989.
- HERDING, Otto: Erasmus – Frieden und Krieg. In: Erasmus und Europa. Hsrg. Von August Buck. Internationale Arbeitsgespräche des „Wolfenbüttler Arbeitskreises für Renaissanceforschung“ über „Erasmus und Europa“ vom 3. bis 5. November 1986. Wiesbaden: Harrassowitz 1988, S. 13-32.
- HINCK, Walter: Geschichtsdichtung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995.
- KAUBE, Jürgen: Club der Unversuchbaren. Ralf Dahrendorfs vorsoziologisches Plädoyer für die Freiheit. In: <http://www.faz.net/s/RubC17179D529AB4E2BBEDB095D7C41F468/Doc~E39FD18A0F8FC4CC6B3B2B239A917B793~ATpl~Ecommon~Scontent.html>. Zugesehen am: 28.05.2007.
- KERSCHBAUMER, Gert: Stefan Zweig – Der fliegende Salzburger. Salzburg, Wien, Frankfurt am Main: Residenz Verlag 2003.
- KOCH, Hans-Albrecht: Ästhetischer Widerstand oder politischer Eskapismus? Vom Erasmusbuch zur Schachnovelle. In: Eicher, Thomas (Hg.): Stefan Zweig im Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts. Oberhausen: Athena 2003, S. 43-58.
- KOPPERI, Kari (Hg.): Widerspruch. Luthers Auseinandersetzung mit Erasmus von Rotterdam. Referate des Dritten Nordischen Forums für das Studium von Luther und Lutherischer Theologie in Magleas, Dänemark 2.-5.3.1995. Helsinki 1997.
- LEPENIES, Wolfgang: Von den Vorzügen der Unversuchbaren: Ralf Dahrendorf gründet die Societas Erasmiana. In: http://www.welt.de/print-welt/article200463/Anstand_im_20._Jahrhundert.html. Zugesehen am: 29.03.2007.
- LOHSE, Bernhard: Erasmus von Rotterdam – Eine Alternative zur Reformation? In: Pesch, Otto Hermann (Hg.): Humanismus und Reformation. Martin Luther und Erasmus von Rotterdam in den Konflikten ihrer Zeit. München: Schnell und Steiner 1985, S. 51-70.
- LUNZER, Heinz; Renner, Gerhard (Hg.): Stefan Zweig 1881/1981. Aufsätze und Dokumente. Herausgegeben von der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Literaturarchiv. Wien: Zirkular 1981.
- MATUSCHEK, Oliver: Stefan Zweig. Drei Leben-Eine Biographie. Frankfurt am Main: Fischer 2006.

- MORAT, Daniel: Rezension zu Ralf Dahrendorf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: Beck 2006. In: H-Soz-u-Kult, 21.07.2006, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-3-050>. Zugesehen am: 29.03.2007.
- MÜLLER, Hartmut: Stefan Zweig mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2005.
- NIGG, Walter: Erasmus von Rotterdam. Christliche Humanität. Ostfildern: Schwabenverlag 1983.
- OBERLOSKAMP, Eva: Rezension von Ralf Dahrendorf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: Beck 2006. In: Sehepunkte 6(2006), Nr.11 [12.11.2006], URL: <http://www.sehepunkte.de/2006/11/10830.html>. Zugesehen am: 29.03.2007.
- PADBERG, Rudolf: Personaler Humanismus. Das Bildungsverständnis des Erasmus von Rotterdam und seine Bedeutung für die Gegenwart; ein Beitrag zur Revision des Humboldtschen Bildungsideals. Paderborn: Schöningh 1964.
- DERS.: Erasmus von Rotterdam. Seine Spiritualität. Grundlage seines Reformprogramms. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1979.
- PESCH, Otto Hermann (Hg.): Humanismus und Reformation. Martin Luther und Erasmus von Rotterdam in den Konflikten ihrer Zeit. München: Schnell und Steiner 1985.
- PRATER, Donald; Michels, Volker (Hg.): Stefan Zweig. Leben und Werk im Bild. Frankfurt am Main: Insel 1981.
- PRATER, Donald: Stefan Zweig. Das Leben eines Ungeduldigen. Aus dem Englischen Annelie Hohenemser. München, Wien: Carl Hanser Verlag 1982.
- RENOLDNER, Klemens (Hg.) u.a.: Stefan Zweig. Bilder, Texte, Dokumente. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1993.
- SCHENK, Peter: Desiderius Erasmus von Rotterdam. In: Wolfram Ax (Hg.): Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Porträts von Varro bis Erasmus von Rotterdam. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2005, S. 391-421.
- SCHEUER, Helmut: Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung von 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart: Metzler 1977.
- DERS.: Biographie. Überlegungen zu einer Gattungsbeschreibung. In: Grimm, Reinhold; Hermand, Jost (Hg.): Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen der Biographie und Autobiographie. Königsstein/Ts: Athenäum 1982, S. 9-29.
- SCHMID-BORTENSLAGER; RIEMER, Werner (Hg.): Stefan Zweig lebt. Akten des 2. Internationalen Zweig-Kongresses in Salzburg 1998. Stuttgart: Heinz 2000.
- SPERNA WEILAND, Jan u.a. (Hg.): Erasmus von Rotterdam. Die Aktualität seines Denkens. Hamburg: Wittig 1988.
- STEIMAN, Lionel B.: Begegnung mit dem Schicksal: Stefan Zweigs Geschichtsvision. In: Gelber, Mark H. (Hg.): Stefan Zweig heute. New York, Bern, Frankfurt: Lang 1987, S. 101-129.
- STUPPERICH, Robert: Erasmus von Rotterdam und seine Welt. Berlin, New York: De Gruyter 1977.

- ZELEWITZ, Klaus: Vom Ende der Humanität zum inhumanen Ende. Literatur und politisches Verhalten Stefan Zweigs in der faschistischen Periode. In: Aspetsberger, Friedbert (Hg.): Österreichische Literatur seit den zwanziger Jahren. Beiträge zu ihrer historisch-politischen Lokalisierung, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1979, S. 27-44.
- DERS.: Höhen und Tiefen der dreißiger Jahre. In: Lunzer, Heinz; Renner, Gerhard (Hg.): Stefan Zweig 1881/1981. Aufsätze und Dokumente. Herausgegeben von der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Literaturarchiv. Wien: Zirkular 1981, S. 97-112.